



2003: Contemporary Arts Center in Cincinnati; 2005: Wissenschaftsmuseum in Wolfsburg; 2012: Olympische Schwimmstadion in London; 2009: MAXXI in Rom (von links).



2015: Messner Mountain Museum am Kronplatz

Frau in der Männerwelt

ARCHITKTUR: Zaha Hadid stirbt mit 65 – Die weltberühmte Architektin war die erste Frau, die den Pritzkerpreis erhielt

VON ANDREAS GOTTLIEB HEMPEL

MIAMI/LONDON/WIEN/
BRUNECK. Norman Foster, Daniel Libeskind, Richard Rogers: Lange Zeit war in den obersten Etagen der Baukunst kaum eine Frau zu finden – erst mit Zaha Hadid hat sich das geändert. Dabei gelang der irakisch-britischen Architektin erst recht spät der ganz große Sprung nach oben. Gestern erlag sie mit 65 Jahren völlig überraschend in Miami einem Herzinfarkt.

1950 wurde Zaha Hadid in Bagdad geboren, studierte in Beirut zunächst Mathematik, dann Architektur in London, nahm die britische Staatsangehörigkeit an, verwirklichte fast 1000 Projekte in 44 Ländern und wurde mit Auszeichnungen überschüttet.

Nachdem Zaha Hadid mit Rem Koolhaas zusammengearbeitet hatte, wurde sie durch das ungewöhnliche Feuerwehrgerätehaus in Weil am Rhein bekannt und es folgten schnell weitere Aufträge: u.a. das BMW-Werk Leipzig, das Phaeno in Wolfsburg, die Oper in Guangzhou, der Innovationtower in

Hongkong, die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien, die Bergselschanze und die Bergstation der Hungerburgbahn in Innsbruck, das Galaxy Soho in Peking, das Nationalstadion in Tokio, das Nationalmuseum für Moderne Kunst in Rom (MAXXI) und in Südtirol das Messner Mountain Museum Corones, das allein 2015 über 50.000 Besucher angezogen hat und damit Südtirol mit in den Brennpunkt der Weltarchitektur gezogen hat.

Für Ihre Bauten wurde sie 2004 mit dem „Nobelpreis für Architektur“ dem US-amerikanischen Pritzkerpreis als erste Architektin ausgezeichnet. Neben vielen anderen internationalen Preisen erhielt sie für die Bergselschanze den Österreichischen Staatspreis für Ar-



„Königin der Kurven“ wurde Zaha Hadid wegen ihres Stils genannt.
AFP/LEON NEAL

chitektur neben dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst. 2015 wurde sie zum „Londoner of the Year“ gewählt. Sie hatte eine Professur an der Architects Association AA in London inne und lehrte 15 Jahre an der Universität für angewandte Kunst in Wien wofür sie das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich erhielt. Sie zählte damit zu den bekanntesten Architekten unserer Zeit.

Zaha Hadid widmete sich fließen-

den Formen und lehnte den rechten Winkel ab. Zunächst wurde sie deshalb dem Dekonstruktivismus zugerechnet, ließ sich aber auf der ständigen Suche nach neuen Ausdrucksformen in ihrer Architektur nicht in irgendeine Richtung einordnen. Ihr ausgeprägter Formalismus setzte sich bis in ihre Designentwürfe fort. Als ihr wichtigstes Werk bezeichnete sie das Wissenschaftsmuseum in Wolfsburg, von dem sie meinte, dass es trotz seiner komplexen Formen fast schwerelos wirke. Ihre übrigen Bauten bezeichnete sie gerne als futuristisch und archaisch zugleich. Für manche Architekten, die in der Tradition der klassischen Moderne mit klaren und reduzierten Formen arbeiten, mag die exuberante Formensprache von Zaha Hadid unverständlich bleiben – nicht nur wegen der hohen Kosten, die diese wenig konstruktiven Formen verursachen. Dennoch: Zaha Hadid hat eine Spur in der Architekturgeschichte hinterlassen, die durch solch bunte Vögel an Bauten bereichert wurde. Sie wird der Szene fehlen.

© Alle Rechte vorbehalten



2008: Station Hungerburg der Nordkettenbahn in Innsbruck



2003: Bergselschanze in Innsbruck

Stimme der Opfer der Schoah

TRAUER UM: Ilmre Kertesz – Der ungarische Schriftsteller wurde 2002 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet – Mahner unserer Zeit

BUDAPEST. Auschwitz war sein Lebensthema, der „Roman eines Schicksallosen“ sein Opus Magnum. Am Donnerstag starb Literaturnobelpreisträger Imre Kertesz im Alter von 86 Jahren in Budapest. Der Schriftsteller hatte seit Jahren an der Parkinson-Krankheit gelitten.

Kertesz wurde am 9. November 1929 in Budapest als Kind einer jüdischen Familie geboren. 1944 wurde er nach Auschwitz und Buchenwald deportiert und bei Kriegsende aus dem KZ befreit. In den Jahrzehnten, die folgten, schlug er sich als Redakteur, Autor von Unterhaltungsstücken fürs Theater und Übersetzer der Werke von Nietzsche und Wittgenstein durch. Doch die Erfahrungen der Schoah ließen ihn nicht mehr los. Von 1960 bis 1973 arbeitete er unentwegt und wie besessen an seinem Hauptwerk, dem „Roman eines Schicksallosen“. Das Opus Magnum zeichnet den Lebensweg eines 15-jährigen durch die deutschen Konzentrationslager nach. Ihn habe beim Schreiben vor allem die Sprache interessiert, sagte Kertesz. „Wie kann man sechs Millionen Juden

einfach ausrotten? In welcher Sprache kann man das aussprechen? (...) Wozu wird – unter den Bedingungen der totalitären Diktaturen – die Sprache; wozu wird der Mensch?“ Insofern sei es logisch gewesen, ein Kind als Hauptfigur in den Roman einzuführen. Nicht, um das Publikum zu rühren, sondern „deshalb, weil in der totalitären Diktatur die sprachliche Artikulation der Menschen auf das Niveau eines Kindes zurückfällt.“

Die nachfolgenden Romane „Kaddisch für ein nichtgeborenes Kind“ (deutsch 1992), „Fiasko“ (deutsch 1999) und „Liquidation“ (deutsch 2003) verknüpfen sich mit dem „Roman“ zur „Tetralogie der Schicksallosigkeit“.

Im „Galeerentagebuch“ (deutsch 1993), den Aufzeichnungen aus den Jahren 1961 bis 1991, spürt der Autor den Fragen nach Determiniertheit und Freiheit des Individuums unter der kommunistischen Herrschaft nach. Den Holocaust überlebte Kertesz als Jugendlicher. Doch er benötigte – wie er öfters bemerkte – die totalitäre Erfahrung des Kommunismus, wie sie ihm als

Erwachsener zuteil wurde, um den Holocaust analytisch durchdringen.

In Ungarn rührte die Thematisierung der Ausrottung von fast 600.000 ungarischen Juden an ein Tabu. Ihre Verschleppung in die deutschen Vernichtungslager hatte Hitler-Deutschland angeordnet, vollstreckt wurde sie von den ungarischen Behörden. Im nachfolgenden Kommunismus war eine offene Vergangenheitsdiskussion nicht möglich. So kam es, dass Kertesz erst 1996, als der „Roman eines Schicksallosen“ in deutscher Übersetzung erschien, international Beachtung erhielt. Doch auch nach der demokratischen Wende von 1989 pflegte Kertesz ein schwieriges Verhältnis zu seiner Heimat. Der erstarkende Nationalismus und Antisemitismus erfüllte ihn mit Sorge. Die Aufarbeitung des Holocaust blieb aus. Als Kertesz als erster Ungar überhaupt 2002den Literaturnobelpreis erhielt, äußerten sich die staatlichen Medien absätzig. Für die Rechte war er wegen seiner Kritik an den Zuständen im Land ein „Nestbeschmutzer“.

Das Preisgeld des Nobelpreises



„Auch wenn ich von etwas ganz anderem spreche, spreche ich von Auschwitz. Ich bin ein Medium des Geistes von Auschwitz, Auschwitz spricht aus mir“, notierte Imre Kertesz in seinem „Galeerentagebuch“.

ermöglichte es ihm, dem Kenner und Liebhaber der deutschen Kultur, sich in Berlin niederzulassen. Zugleich machten ihm die Etikettierungen, die mit dem hohen Preis einhergingen, zu schaffen. Diese „Glückskatastrophe“ habe aus ihm einen „Holocaust-Clown“ gemacht, haderte er im

Tagebuch-Band „Letzte Einkehr“ (2013). „Ich wurde eine Aktiengesellschaft, eine Marke.“ Seit dem Jahr 2000 litt Kertesz an der Parkinson-Krankheit. Ende 2012 zog er von Berlin wieder nach Budapest zurück. Mit seinem Herkunftsland, in dem seit 2010 der rechts-konservative Ministerprä-

sident Viktor Orban regiert, schloss der Kertesz offenbar seinen privaten Frieden. 2014 nahm er den Stephansorden an. Es ist dies eine Ehrung aus der Zeit des rechts-autoritären Herrschers Miklos Horthy, unter dem der spätere Literat und die anderen ungarischen Juden nach Auschwitz deportiert wurden. Orban hatte sie 2012 als höchste staatliche Auszeichnung reaktiviert. Viele Kertesz-Fans in Ungarn waren bestürzt, dass sich der Schriftsteller zur Legitimierung des aus ihrer Sicht undemokratischen, Holocaust-verharmlosenden Orban-Kurses hergab. Andere verteidigten ihn damit, dass der Verfechter kompromissloser persönlicher Autonomie auch in dieser Frage kompromisslos autonom gehandelt habe.

■ Die Tagebuchveröffentlichungen werden unter dem Titel „Der Betrachter – Aufzeichnungen 1991-2001“ im Herbst auf Deutsch im Rowohlt Verlag herauskommen. In memoriam Imre Kertesz ändert Ö1 sein Programm: Heute, 16 Uhr, „Im Gespräch“ mit dem Schriftsteller aus dem Jahr 2001.